

„Die Notwendigkeit, das zu machen, ist ungebrochen“

Professor Michael Wettern und die Studie „Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Technischen Hochschule Braunschweig 1930 bis 1945“

LARS STROMINSKI

Die Technische Universität Braunschweig erinnert dieser Tage an ihre nationalsozialistische Vergangenheit. Damals, in den Jahren 1930 bis 1945, wurden mehr als fünfzig Hochschulangehörige teils aus rassistischen, doch hauptsächlich aus politischen Gründen an der Technischen Hochschule Braunschweig verfolgt. Nicht weniger als ein Drittel des gesamten Lehrpersonals wurde entlassen oder vertrieben.

Am 24. Juni 2010 gedenkt die TU in feierlichem Rahmen dieser Opfer. Zum Kern der Gedenkstunde gehört eine Erklärung des Präsidiums und des Senats, in der sich die TU Braunschweig ihrer historischen Verantwortung stellt. Präsentiert wird außerdem die von Michael Wettern und Daniel Weßelhöft erarbeitete Studie *Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der Technischen Hochschule Braunschweig 1930 bis 1945* (Hildesheim: Olms 2010). Sie stellt Art und Ausmaß jener Unrechtsakte dar und geht eingehend den Biographien der Verfolgten nach. Wie unterschiedlich stark die Drangsalierungen im Einzelfall waren, gerät dabei ebenso in den Blick wie die individuellen Nachwirkungen des erlittenen Unrechts.

Daß sich die TU Braunschweig heute mit solcher Detailkenntnis ihrem nationalsozialistischen Erbe stellen kann, ist letztlich das Verdienst Professor Michael Wetterns. Knapp zwanzig Jahre lang ist der Pflanzenbiologe und Datenschutzbeauftragte der TU den Spuren der Opfer nationalsozialistischer Verfolgung an der damaligen TH nachgegangen. In seiner Freizeit hat er Archive durchforstet, Nachkommen ausfindig gemacht und zahlreiche Lebensläufe akribisch rekonstruiert. Mit seinen umfassenden Recherchen legte Wettern das breite Fundament jener Studie, die – gefördert vom Präsidium und konstruktiv begleitet durch den Beirat des Universitätsarchivs – in den letzten zwei Jahren entstanden ist und nun als Publikation vorliegt. Im Gespräch schildert Professor Wettern die Geschichte des Projekts:

„Die Wurzeln gehen weit zurück, eigentlich bis auf ein Erlebnis 1981 in Jerusalem. Ich hatte ein Forschungsstipendium an der Universität dort, wo gerade das erste Treffen der Holocaust-Überlebenden stattfand. Zunächst hatte ich mich bereiterklärt, bei der Veranstaltung mitzuhelfen. Als ich dann aber die Menschen mit den eintätowierten Nummern auf ihren Unterarmen sah, verließ mich buchstäblich der Mut und ich machte kehrt. Das alles hat mich sehr bewegt und nachhaltig beeindruckt. Und es hat mich grundlegend sensibilisiert für die Belange der NS-Opfer. Aber erst rund zehn Jahre später bin ich auf die Verfolgungen und Vertreibungen durch die Nazis speziell hier an der TH aufmerksam geworden. Ich saß an einer Broschüre zur 75-Jahrfeier

des Botanischen Instituts und recherchierte im Universitätsarchiv. Dabei stieß ich auf Gustav Gassner – jenen Professor für Botanik, der als politisch mißliebiger Rektor der TH 1933 von den Nationalsozialisten vertrieben wurde, in die Türkei emigrierte und 1945 von den Briten wieder ins Amt gesetzt wurde. Da Gassner später Ehrensator der TH wurde, habe ich auch die Verzeichnisse der hier vergebenen Ehrentitel eingesehen und bin dabei eher zufällig auf Titelentzüge zwischen 1930 und 1945 gestoßen, die eindeutig politisch oder rassistisch motiviert waren. Das war der Anfang meiner Recherchen. Diesen Fällen bin ich dann nachgegangen, und im Lauf der Zeit tauchten immer neue Namen von Hochschulangehörigen auf, denen die Nazis zugesetzt hatten. Dabei war es mir immer wichtig, nach den NS-Verfolgten *aller* Statusgruppen der TH zu fragen, um kein einseitiges Bild zu zeichnen.“

So finden sich denn auch unter den 52 Opfern, die jetzt benannt werden können, Professoren wie Studenten und Arbeiter wie Assistenten. „Jeder von ihnen hat seine ganz eigene Geschichte, die einzeln betrachtet werden muß“, sagt Professor Wettern. Sehr unterschiedlich seien die Repressalien und Bedrohungen, unter denen die verfolgten TH-Angehörigen zu leiden hatten, und individuell verschieden seien auch die persönlichen Folgen und Konsequenzen, die daraus erwachsen. Professor Wettern nennt Beispiele: Er nennt Michael Wolfson, damals Lektor für russische Sprache an der TH, der wegen seiner jüdischen Herkunft entlassen, dann von den Nazis immer stärker drangsaliert und schließlich in Auschwitz ermordet wurde. Er nennt den Lehramtsstudenten Gustav Schmidt, der sich seinerzeit in der Sozialistischen Studentengruppe engagierte und zu den Ermordeten in Rieseberg zählt. Er nennt auch den Doktoranden Heinrich Grönewald, der für eine sozialdemokratische Tageszeitung schrieb und nach mehreren Überfällen durch die SA das Land verließ. Wettern weist außerdem auf die Assistentin an der Lebensmitteluntersuchungsstelle der TH, Ilse Rüder, hin, die als SPD-Mitglied wegen politischer Unzuverlässigkeit entlassen wurde und im Leben nie mehr Fuß zu fassen vermochte. Ihr vermuteter Freitod 1936 hängt sicher mit diesen Erfahrungen zusammen. Anderen hingegen wurden akademische Grade, Titel oder Ehrentitel entzogen – wie etwa dem Großindustriellen Siegfried Arndt, dem übrigens auch die Odol-Werke in Dresden gehörten. Seiner jüdischen Herkunft wegen wurde ihm das Ehrendoktorat der TH Braunschweig 1941 wieder aberkannt.

Selbstverständlich muß man auch nach den Mechanismen des nationalsozialistischen Systems fragen, um nachvollziehen zu können, wie solche Willkürakte möglich waren. Aber erst die Biographien der Verfolgten machen Ausmaß und persönliche Bedeutung des damaligen Unrechts konkret greifbar. Nur sie lassen erahnen, was es wirklich heißt, wenn Existenzen vernichtet oder Entwicklungsmöglichkeiten gewaltsam verhindert werden. Das ist die Einsicht, worauf der biographische Ansatz der Studie gründet. Professor Wettern hat ihn stets favorisiert.

Er kommt zurück auf die Geschichte des Projekts: „Mit den Jahren war immer mehr Material zusammengekommen. Schließlich berichtete ich dem Präsidenten, Professor Hesselbach, davon und stieß bei ihm auf großes Interesse. Daraufhin hat sich der Archivbeirat der TU der Sache angenommen und ein Forschungsprojekt daraus gemacht. Dr. Ludewig vom Historischen Seminar hat es geleitet, und mit Daniel Weßelhöft ist ein ausgebildeter Historiker gefunden worden, der auf der Grundlage meiner Recherchen wissenschaftlich fundiert weitergeforscht hat. So konnte die Quellenbasis der rekonstruierten Opferbiographien ausgeweitet und der Studie ein Text vorangestellt werden, der die politischen und wissenschaftspolitischen Bedingungen damals hier in Braunschweig darstellt. Es freut mich, daß diesem Projekt nun auch ein Forschungsprojekt zu den nationalsozialistischen Aktivisten an der TH gefolgt ist.“

Solche Projekte seien aber nicht nur zur Aufklärung und zur Mahnung für Gegenwart und Zukunft wichtig, betont Professor Wettern: „Die Notwendigkeit, das zu machen, ist ungebrochen – schon allein deshalb, weil die nachfolgenden Generationen der damaligen Opfer zum Teil heute noch erheblich darunter leiden, daß ihnen die Anerkennung der Lebensleistungen der Eltern oder Großeltern fehlt. Es gibt etliche Fälle, in denen den Verfolgten in den 1950er Jahren Wiedergutmachungsleistungen verwehrt oder Wiedereinstellungen verhindert wurden – auch hier an der damaligen TH. Diese Erfahrungen wirken im Familiengedächtnis bis heute nach und erklären, weshalb einige der Nachkommen zaghaft und teils mißtrauisch auf meine Anschreiben reagiert haben.“

Nun gelte es, so Professor Wettern abschließend, die Erinnerung dauerhaft wach zu halten. Die Präsentation der Studie und die Erklärung von Präsidium und Senat am 24. Juni 2010 könnten dahingehend schon einiges bewirken. Vielversprechend sei auch die geplante Ringvorlesung zum Thema, da sie gerade die Studierenden anspreche. Er selbst versucht, durch kleinere Publikationen und Vorträge an Braunschweiger Schulen dazu beizutragen, daß insbesondere die nationalsozialistische Vergangenheit vor Ort nicht vergessen werde. Professor Wettern hat zudem einen Stolperstein für Michael Wolfson setzen lassen – einen der sogenannten Stolpersteine, die auf die Lebens- oder Wirkungsstätten der damals Verfolgten hinweisen. Mit Hinweistafeln an die lokale Vergangenheit zu erinnern, hält er für besonders wirkungsvoll. Auch an den Gebäuden der TU Braunschweig wären sie wünschenswert. So begegnete man der Hochschulgeschichte gewissermaßen auf Schritt und Tritt.